

lich vorenthalten wurde, nachgewiesen, daß der Dialog zwischen den Sozialdemokraten, den westdeutschen Gewerkschaften und der SED jetzt noch tiefere Bedeutung erhält. Es ist nötig, der sich in der Regierungskoalition fortsetzenden Bunkergemeinschaft zwischen der CDU/CSU und einigen SPD-Führern die Gemeinsamkeit der Werktätigen in beiden deutschen Staaten für die Sicherung des Friedens und unseren gemeinsamen Kampf für den Sieg der Menschlichkeit über die Unmenschlichkeit in Westdeutschland entgegenzusetzen. Damit gab Genosse Ulbricht auf manche besorgte Frage über die künftige Entwicklung des Dialogs eine klare Antwort. Ebenso deutlich antwortete er in seiner Rede vor den Genossen des Bezirksparteiaktivs in Halle auf die Versuche einiger Notstandspolitiker, den Dialog in einen „Schlagabtausch“ der beiden größten Parteien in Deutschland umzumünzen. Er betonte, daß wir nicht bereit sind, „den Dialog durch die Herren Wehner und Schmidt für den psychologischen Krieg mißbrauchen zu lassen“.

Die Minister der SPD haben unsere im Dialog gestellte zentrale Frage „welches Deutschland wollt Ihr?“ im Sinne der Herrschaft des Monopolkapitals über ganz Deutschland beantwortet. Deshalb kommt es mehr denn je darauf an, jene Kräfte in Westdeutschland zu stärken, die bereit sind, sich diesem verhängnisvollen Weg entgegenzustellen, und die mutig für die Sicherung des Friedens, für die demokratische und antimilitaristische Umwälzung in West-

deutschland, für die Entspannung und Verständigung in den Beziehungen Westdeutschlands zur DDR eintreten. Genosse Walter Ulbricht wandte sich hierzu auf der 14. Tagung des Zentralkomitees mit einem Vorschlag unsere Partei an die Sozialdemokraten, die Gewerkschaften, die werktätigen Bauern, die Intelligenz, die Jugend und die Frauen in Westdeutschland, sich mit uns „über ein Minimalprogramm der Gemeinsamkeiten und über das gemeinsame Tun zu verständigen“.

Das ist ein neuer, wirksamer Beitrag zum Dialog, eine wertvolle Hilfe für die demokratischen Kreise und Kräfte in Westdeutschland, um sich zu orientieren, zu sammeln und konsequent für die Interessen unseres Volkes zu kämpfen. Das ist auch eine erneute Orientierung dafür, die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen, um mit Vertretern der westdeutschen Werktätigen, ihrer Organisationen und anderer friedliebender demokratischer Kräfte in das Gespräch zu kommen.

Hauptfrage: Klassenmäßiger Ausgangspunkt aller Gespräche

Es ist klar, daß derartige Gespräche sachliche Diskussionen, ehrlichen Willen und Bereitschaft zur Verständigung voraussetzen; nicht von vornherein kann dabei in allen Fragen auf Übereinstimmung gerechnet werden. Die Hauptfrage ist jedoch der klassenmäßige Aus-

gangspunkt für die Gespräche, ihre eindeutige politische Grundlage — nämlich die Sicherung des Friedens, die friedliche demokratische Zukunft des ganzen deutschen Volkes.

Jeder Versuch, den Dialog zu einem „Schlagabtausch“, zu einem Akt der psychologischen Kriegführung gegen die DDR auszunutzen, richtet sich gegen diesen Inhalt und entzieht, einer sachlichen Diskussion von vornherein den Boden. Wer unter dem Vorwand des Dialogs gegen die DDR auftritt und sie diskreditiert, wer für ein künftiges Deutschland auf imperialistischer Grundlage nach Bonner Prägung eintritt, wer die Bonner Losungen von einem solchen Deutschland in den Grenzen von 1937 vertritt, verletzt die Rechtsnormen unseres Staates zum Schutze des Friedens und hat somit auch keinen Anspruch und keine Grundlage, vor unseren Bürgern aufzutreten.

Jeder Genosse muß verstehen: auch der Dialog hat eine eindeutige Klassengrundlage — nämlich die objektiven Gemeinsamkeiten der Arbeiterklasse und der friedliebenden demokratischen Werktätigen ganz Deutschlands gegen die imperialistischen Todfeinde der Nation. Das muß immer klar sein! Für Provokateure gegen den ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat, für Leute, die gegen unsere Staatsautorität und unsere Friedenspolitik auftreten und sie diskriminieren, ist kein Platz in einer sachlichen Auseinandersetzung über die Lebensfragen des deutschen Volkes. Derartige Leute verscherzen sich selbst die Gastfreundschaft un-